

Bornierter Bluffer von Bargfeld

Unter den deutschen Nachkriegsautoren war Arno Schmidt ein Guru ohne gleichen. Vier Periodika und ein eigenes „Dechiffrier-Syndikat“ pflegen seinen Kult. Doch nun ergreift ein Ketzer das Wort: Der Bochumer Soziologe Martin Henkel, 49, enttarnt den angeblich universal gebildeten Heidebewohner aus Bargfeld bei Celle als intellektuellen Schaumschläger. Schmidt (1914 bis 1979) machte seiner Leser-Gemeinde mit Vorliebe weis, er habe jahrelang Mathematik und Astronomie studiert. Tatsächlich aber, so zeigt nun Henkels Buch („Bluff auch mare ignorantiae, oder: Des king's neue Kleider“, Kellner Verlag, Hamburg; 28 Mark), war der Hamburger Polizistensohn mathematisch höchst durchschnittlich begabt, an Philosophen kannte



Schmidt (1959)

er nur ein wenig Schopenhauer, von Musik und bildender Kunst hatte er keinen Schimmer. Auch die Mär vom verkannten Außenseiter widerlegt Henkel: „In Wahrheit war Schmidt ein Hätschelkind des Literaturbetriebs.“ Über keinen anderen deutschen Schriftsteller wurde so oft und so ausführlich geschrieben.

Lust-Erfüllung für van Gogh?

Japan, das Land der poetischen Holzschnitte, lag ihm am Herzen. Und so empfahl



Longo-Installation in Düsseldorf

Riesen-Friedhof in der Galerie

Es schien eine fast abstrakte Kunst-Vision zu sein, eine Idee aus der Formenwelt der Minimal Art, die dem Amerikaner Robert Longo vor zwei Jahren in den Sinn und dann auch aufs Zeichenpapier kam: ein Ensemble aus schlichten Kreuz-Skulpturen. Nun ist daraus in doppeltem Sinn massive Wirklichkeit geworden. Seit voriger

Woche hat sich der Ausstellungsraum der Galerie Hans Mayer am Düsseldorfer Hafen in einen gespenstischen Friedhof für Riesen verwandelt (bis März 1993). Über einem Boden aus Eisenplatten ragen da bedrohlich 16 monumentale Kreuze auf, jedes viereinhalb Meter hoch und eine Tonne schwer. Bei ihrem Material, fahlem Wachs, denkt der Künstler an Totenleuchten, aber auch an Schmier- und

Kühlmittel für große Maschinen. Nach dem Guß in einer Fuldaer Kerzenfabrik brauchte jedes Stück eineinhalb Monate zum Erstarren. Für Longo hat sein Werk, dessen Titel („Wenn Himmel und Hölle die Plätze tauschen“) er Shakespeare zuschreibt, auch politische Aktualität. Die Einladungskarte der Galerie zitiert, mehrsprachig, Zeitungsberichte aus Bosnien und dem Kosovo.

Vincent van Gogh, 1888 in der Provence-Stadt Arles fleißig am Malen und auch am Zeichnen, dem Bruder Theo in Paris, seine Zeichnungen zu sechst, zehnt oder zwölft in Leporellos „wie die echten Japanhefte“ zusammenzufassen; eine Skizze im Brief machte das anschaulich. Besonders „große Lust“ verspürte der Schreiber, je solch ein Heft für die Maler-Kollegen

Paul Gauguin und Emile Bernard anzufertigen. Ist das Gauguin-Präsent zustande gekommen – und nun wieder aufgetaucht? Eine Ankündigung aus dem privaten Pariser Ausstellungshaus Espace Cardin behauptet es. Die – sechs – betreffenden Blätter seien von einem Italiener namens Francesco und seiner Verlobten Valérie auf einem Flohmarkt in Südfrankreich entdeckt und für nur 400 Francs erstanden worden. Die Story klingt verdächtig, und leicht könnte die Van-Gogh-Briefstelle einen Fälscher inspiriert haben. Am Dienstag dieser Woche sol-

len allerdings im Espace Cardin neben den Zeichnungen auch naturwissenschaftliche Beweise für ihre Echtheit präsentiert werden.

Wende-Komödie aus Anklam

Das Theater von Anklam im hintersten Vorpommern genoß einst einen gewissen Ruhm als Strafkolonie für unliebsame DDR-Avantgardisten. Einen Abglanz davon bewahrt die Filmkomödie mit dem scheinheiligen Titel „Stilles Land“, die in

Ost-Kinos schon läuft und jetzt auch in West-Kinos kommt. Der Regisseur Andreas Dresen und seine Koautorin Laila Stieler, beide noch nicht 30 Jahre alt, erzählen von einem Berliner Jung-Genie, das in Anklam im Wende-Herbst 1989 „Warten auf Godot“ zu inszenieren und laufend dem Gang der politischen Dinge anzupassen versucht. Daraus wird eine stillvergnügt spöttische, auch wehmütige Theatermenschen-Komödie: Es leuchtet darin die Erinnerung an das letzte Stündchen Utopie vor dem Untergang.



Dresen-Film „Stilles Land“